Heimatkundliche Nachrichten für das Niedersächsische Bergland

„Der Wanderer im Cheruskerlande"

Herausgegeben von Dr. B. Crome, H. Deppe, Aug. Tecklenburg.

1. Jahrgang | Göttingen, Januar 1925 | Nummer 1

Was wir wollen.

Eine Stätte schaffen, wo alle Zweige der Heimatkunde, Heimatforschung - Landschaft, Natur, Vor- und Frühgeschichte, Natur- und Kunstdenkmalpflege, Geschichte, Sprache und Volkstum, Wirtschaft, Statistik u. a. - ihre Pflege finden

1. in selbständigen Arbeiten kleineren Umfangs,
2. in wichtigen heimatkundlichen Nachrichten und Mitteilungen kleinerer Art, auch aus dem Leserkreise,
3. in Sitzungs- und Jahresberichten aus den gleichstrebenden und verwandten Vereinen,
4. in der Darbietung größerer heimatlicher Studien und Darstellungen aus dem Gesamtgebiet der Heimatforschung

in vierteljährlichen Beiheften

als Beiträge zu einer Heimatbücherei für das niedersächsische Bergland, deren 1. Heft in „Geschichten, Sagen, Denkmale des niedersächsischen Berglandes" bereits vorliegt (Göttingen, Turmverlag).

Wir beschränken uns dabei auf das südliche Niedersachsen und seine Nachbarschaft, d. i. das

Leine- und Wesergebiet innerhalb der Berge,

das alte Cheruskerland.

Wir glauben, daß wir in dieser Beschränkung den einzelnen Landschaften besser dienen, einen engeren Zusammenschluß aller Gleichstrebenden und eine volkstümlichere und bodenständigere Kenntnis und Pflege der Heimat herbeiführen können.

Dürfen wir auf rege Mitarbeit und Unterstützung aus allen Kreisen unserer Landsleute rechnen? Wir tun es und grüßen in dieser Hoffnung alle unsere Heimatgenossen.

Göttingen, 20. Januar 1925. **Die Herausgeber.**

G.A. Bürger-Archiv

Mitteilungen.

Bürgers „Lenore" und die Göttinger Universitäts-Bibliothek.

Als der Studiosus Gottfried August Bürger 1768 nach Göttingen kam, war hier soeben ein Auszug aus Percys Reliques of English Poetry erschienen. Ueberall erwachte damals das Interesse für volkstümliche Dichtung, und auch Bürger, der bis dahin an „pomphaften Gedichten" gebosselt und die pelite poésie der Franzosen geübt hatte, stürzte sich zusammen mit Boie auf das Studium der Reliques und wurde mit Enthusiasmus für die Volkspoesie erfüllt. Im Sommer 1775 dachte er ernstlich an ein deutsches Seitenstück zu den Reliques und wollte eine Ankündigung alter deutscher Volkslieder drucken lassen. Zu einer solchen Sammlung kam es nicht, aber schon in das Jahr 1773 fallen die Anfänge seiner Balladendichtung. Am 6. Mai 1773 wanderte die erste Strophe der „Lenore" an Boie. Herders Aufsatz über Ossian und die Lieder alter Völker stärkte Bürger im Schaffen, und im Juli dichtete er, angefeuert durch Goethes Götz, drei neue Strophen, bis dann am 12. August die „unsterbliche Lenora" fertig vorlag und der Kritik des Hainbundes unterbreitet wurde.

Von dieser Fassung, die zwischen dem Urentwurf und der im Herbst 1773 im Musenalmanach veröffentlichten Redaktion die Mitte hält, erzählt Erich Schmidt in den Charakteristiken, I. 1886, S. 199 ff.: Er habe 1885 in Düsseldorf einen Vortrag über Bürgers Lenore gehalten, und da sie nachher unter lebhaften Gesprächen beim Wein gesessen hätten, habe der Präses ans Glas geschlagen und erklärt, er habe etwas mitgebracht, was wohl alle interessieren werde, eine Handschrift der „Lenore". Der glückliche Besitzer, Bankier Leopold Ahrweiler, habe ihm dann freundlichst das — vermutlich aus Vossens Nachlaß an Ahrweiler gekommene — Autographum zu eingehender Prüfung und freier Verwendung nach Weimar geschickt.

Diese Handschrift existiert auch heute noch. Sie besteht aus vier Lagen oder aus acht Kleinquartblättern mit breiten Rändern. Auf der 15. Seite findet sich eine Nachschrift Bürgers: „Wie die Abwechslungen des Dialogs im Druck am besten bemerklich zu machen sind? das überlasse ich Ihnen, mein lieber Boie. Sollte es nicht gut sein, alles, was die Toten reden, mit Schwabacher Lettern zu drucken?"

Dieses kostbare Stück ist vor kurzem der Universitäts-Bibliothek Göttingen von dem jetzigen Besitzer, dem Buchhändler Wilhelm Zentner in Prag, der es aus dem Nachlaß des vor 25 Jahren verstorbenen Bankiers Ahrweiler erworben hat, zum Kauf angeboten worden. Nun kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß das wertvolle Manuskript nirgendwo anders hingehört als in die Göttinger Bibliothek. Hier in Göttingen hat Bürger studiert, hier hat er die „Lenore" den Hainbundfreunden vorgelesen, hier hat er später als Professor gewirkt und auf dem alten Friedhof am Weendertor sind seine sterblichen Ueberreste beigesetzt.

Aber noch eins, was mehr ins Gewicht fällt: Wie auch die 1922 veranstaltete Hainbund-Ausstellung gezeigt hat, besitzt jetzt unsere Universitäts-Bibliothek die Literatur des Hainbundes in großer Vollständigkeit, und besonders Bürger ist nicht bloß mit Handschriften und Originalausgaben, sondern auch mit Uebersetzungen, vor allem der „Lenore", in so großer Fülle vertreten, daß die Göttinger Bibliothek darin kaum von irgend einer anderen übertroffen wird. In diese reichhaltige Sammlung würde sich die Urschrift der „Lenore", wenn ihre Erwerbung gelänge, hineinfügen wie ein kostbarer Edelstein in einen goldenen Reif.

Nun ist bekannt, daß alle unsere wissenschaftlichen Institute schwer um ihre Existenz ringen müssen und daß selbst die allerdringendsten Bedürfnisse aus den staatlichen Fonds nicht befriedigt werden können.

Staatliche Mittel für den Ankauf von Seltenheiten und Kostbarkeiten, wie es die Urschrift der „Lenore" hier ist, gibt es nicht. Hier kann nur die private Hilfe in die Bresche springen; denn es bleibt eine Ehrenpflicht unserer Heimat, die für den Ankauf der Handschrift erforderlichen 5000 Reichsmark aufzubringen.

Möchten alle Kreise, besonders in der Provinz Hannover, die ein Interesse daran nehmen, daß uns die Urschrift von Bürgers „Lenore" erhalten bleibt, sich zusammentun und dafür Sorge tragen, daß diese Handschrift, die man nicht bloß als ein deutsches, sondern mit besonderem Recht als ein niedersächsisches Kulturgut bezeichnen kann, für die Universitäts-Bibliothek Göttingen erworben wird.

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek.
Fick.

G.A. Bürger-Archiv